

**Perspektivenwechsel**

Vier Gespräche mit Menschen mit eigener Suchterfahrung: Was sind ihre Erlebnisse?

**Inklusion und Situation**

Gelingende Inklusion und Chancen für die Suchtarbeit  
Armutsbetroffene in der CH

**Praxisbeispiele**

Einbezug durch das BAG  
Walk and Talk in Bern  
APN im Unispital Basel

# SuchtMagazin

Interdisziplinäre Fachzeitschrift  
der Suchtarbeit und Suchtpolitik



# Einladung zur Mühlhof Fachtagung 2025

Dienstag, 22. April 2025,  
15:45 – 20:00 Uhr im Würth Haus Rorschach

## Stigmatisierung und Sucht: Stolperstein auf dem Weg zur Konsumkompetenz

### «Böses» Stigma – «gutes» Stigma?

**Dr. rer. pol Dr. h. c. Harald Klingemann**,  
assoziiierter Forscher an der Berner Fachhochschule  
*Die provokative These, dass eine Trennung von Stigma und  
«gerechtfertigter Missbilligung» möglich und wirksam ist,  
die Frage, inwieweit Selbstheilungsprozesse dadurch  
gefährdet werden und die Behauptung, dass die Senkung  
der Raucherquoten auf «heilsames Stigma» hinweist,  
werden kritisch exploriert und zur Diskussion gestellt.*

### Wege aus dem Stigma – hin zur Konsumkompetenz

**Prof. Dr. Regina Kostrzewa**, Professorin für Soziale Arbeit,  
Akademische Leitung der Internationalen Hochschule (IU)  
der Standorte Kiel & Lübeck

*Aktuelle Forschungsergebnisse zur Frage von Konsum-  
kompetenz zeigen Möglichkeiten für einen gelingenden  
stigmatafreien Umgang in der Zusammenarbeit mit  
suchtbetroffenen Menschen.*

### ... und im Mühlhof?

Ein Einblick in die Praxis aus Sicht von Betroffenen und  
anderen Fachleuten.

Referat und Austausch durch **Felix Schneider**,  
**Leiter Suchttherapie und Rehabilitation Mühlhof**

*Gedanken aus der Praxis über die Herausforderung,  
aus «Suchtklienten» «Menschen» zu machen*

### Apéro riche

### Musikalische Umrahmung

durch Mirjam Scherrer (Saxofon) und Nico Stettler (Gitarre)

Die Teilnahme ist kostenlos.  
Wir freuen uns auf Sie.

Anmeldung unter [www.muehlhof.ch](http://www.muehlhof.ch)  
oder über



Zentrum für Suchttherapie  
und Rehabilitation

Anzeige

# Inhalt

- 5 **Suchterfahrene Menschen: Chancen und Herausforderungen der Partizipation**  
Jürgen Naundorff, Frank Happel

---

- 11 **Die Einsamkeit kommt, wenn man merkt, dass man auf der Strasse lebt!**  
Gespräch mit Phil

---

- 15 **Die letzten Netze für Armutsbetroffene**  
Eva Nadai, Marcus Böhme, Anna Gonon

---

- 21 **Die Gefahr, dass der Teufel wieder zurückkommt, ist da.**  
Gespräch mit Siegfried und Walter

---

- 27 **Personenzentrierte Spitalbehandlung mehrfachabhängiger Menschen**  
Christine Jaiteh

---

- 33 **Die Menschen müssen verstehen, dass Sucht eine Krankheit ist, die behandelt werden kann und muss!**  
Gespräch mit Lisa

---

- 37 **Wieso ist der Einbezug und die Partizipation von Betroffenen wichtig in der Versorgung?**  
Nadine Stoffel-Kurt

---

- 41 **Je mehr das Aussen sich der eigenen Kontrolle entzieht, desto stärker wird die eigene Unsicherheit getriggert!**  
Gespräch mit Sabrina

---

- 44 **Entwicklungen in der Suchthilfe – inwiefern gelingt es, die Betroffenenperspektive stärker einzubeziehen?**  
Waltraud Himmelmann

---

- 49 **Walk and Talk – aufsuchende Peerarbeit in der Suchthilfe**  
Julia Nievergelt

---

- 53 **Podcast zum Thema: Alkoholiker – überholt oder unersetzbar?**  
Stefanie Bötsch, Mia Gatow

---

- 56 **Fazit. ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz**  
Cannabis und Schadensminderung

---

- 61 **Newsflash**

---

- 62, 63 **Bücher**

---

- 64, 65 **Veranstaltungen**

---

- 66 **Fotoserie**  
Duy Tong

---

# Suchterfahrene Menschen: Chancen und Herausforderungen der Partizipation

2025-1  
Jg. 51  
S. 5 - 9

**Der Begriff «Betroffene» im Suchtkontext umfasst sowohl Menschen mit eigener Abhängigkeitserfahrung als auch Angehörige. Kritisiert werden die Stigmatisierung und die Passivierung durch diese Bezeichnung. Menschen mit Suchterfahrungen bringen wertvolle Kompetenzen wie Resilienz, Empathie und Problemlösungsfähigkeiten in die Suchthilfe ein. Ihre Beteiligung in Therapie, Forschung und Politik stärkt die Suchthilfe und fördert nachhaltige Lösungen. Partizipation braucht aber auch Respekt, klare Strukturen und Zusammenarbeit.**

## JÜRGEN NAUNDORFF

Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Dipl.-Religionspädagoge (FH), Mitglied der Geschäftsleitung des Blaues Kreuz in Deutschland e. V., Schubertstr. 41, D-42289 Wuppertal, juergen.naundorff@blaues-kreuz.de, www.blaues-kreuz.de

## FRANK HAPPEL

Referent in der Geschäftsstelle des Fachausschuss Suchtselbsthilfe NRW, FAS NRW, Schubertstr. 41, D-42289 Wuppertal, partizipation@fas-nrw.de, www.fas-nrw.de

## Definition und Kritik: «Betroffene» im Kontext Sucht

Als «Betroffene» werden im suchtbearbeitenden Fachkontext häufig Personen bezeichnet, die selbst Erfahrung mit einer Abhängigkeitserkrankung gemacht haben. Dazu gehören sowohl Menschen, die suchtkrank geworden sind, als auch Personen, die im familiären, freundschaftlichen oder beruflichen Kontext über längere Zeit zusammen sind. Entscheidend für die letztgenannte Gruppe ist insbesondere die Dauer und Intensität der Beziehung, die sie zu «Mitbetroffenen» macht. Der Begriff umfasst «Betroffene» von stoffgebundenen Abhängigkeiten wie Alkohol, Nikotin oder Drogen und von nicht stoffgebundenen Verhaltenssüchten wie Glücksspielsucht, Computerspielstörung und Essstörungen.<sup>1</sup>

Der Begriff «Betroffene» (inkl. «Mitbetroffene») ist jedoch nicht unproblematisch.<sup>2</sup> Hier sind einige kritische Aspekte, die mit der Verwendung dieses Begriffs einhergehen:<sup>3</sup>

- Entmenschlichung und Unpersönlichkeit: Der Begriff «Betroffene» kann entpersonalisierend wirken, da er die betroffene Person auf ihre Krankheit reduziert. Er benennt den Menschen

primär als jemanden, der von einem Problem oder einer Krankheit betroffen ist, statt ihn als Individuum mit vielfältigen Eigenschaften und Ressourcen wahrzunehmen.

- Stigmatisierung durch Krankheitsetikettierung:<sup>4</sup> Die Erkenntnis, dass es sich bei einer Sucht bzw. Störung um eine Erkrankung handelt, kann sich entlastend auswirken. Konterkariert wird dies allerdings, wenn die betroffene Person meint, selbst schuld an der Erkrankung zu sein. Dann verstärkt die Fokussierung auf das «Betroffensein» die Identifikation mit der Erkrankung. Dies kann zur Internalisierung von Stereotypen führen und die «betroffene» Person auf ihre Rolle als «Süchtige» bzw. «Süchtiger» beschränken, was Stigmatisierung fördert.
- Passivierung: «Betroffene» suggeriert eine passive Rolle, als ob die Person ohne eigene Handlungsmöglichkeiten oder Verantwortung einfach von einer Sucht «getroffen» sei. Dies kann den Eindruck verstärken, dass sie keine aktive Rolle bei der Bewältigung oder Genesung einnehmen könnte (Tiersch et al. 2012).
- Mangelnde Empowerment-Perspektive: Der Begriff lenkt den Fokus auf das Problem statt auf die Lösungen oder die Ressourcen. Begriffe, die mehr auf die Fähigkeiten und Stärken der Menschen eingehen (z. B. «Menschen mit Suchterfahrungen»), fördern eher eine ressourcenorientierte Perspektive.
- Unpräzise Definition: Der Begriff ist vage und kann unterschiedlich interpretiert werden. Er umfasst sowohl Menschen mit einer eigenen Suchterkrankung als auch Angehörige oder andere, die indirekt von einer Suchterkrankung betroffen sind, was zu Verwirrung führen kann.
- Alternative Begriffe: Anstelle von «Betroffene» können auch Begriffe wie «Menschen mit Suchterkrankung», «Personen mit Suchterfahrungen» oder «Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung» verwendet werden. Diese Begriffe sind präziser und wertschätzender, da sie den Menschen in den Vordergrund stellen, ohne ihn auf die Erkrankung zu reduzieren. Die Autoren entscheiden sich im Fortgang des Artikels für die Wortgruppen *Menschen mit Suchterfahrung bzw. suchterfahrene Menschen*.<sup>5</sup>

### Zwischenfazit

Die Wahl der Sprache<sup>6</sup> beeinflusst die Wahrnehmung von Menschen und deren Selbstbild. Kritisch-reflektierte Begriffe fördern eine wertschätzende, ressourcenorientierte Kommunikation und unterstützen die Entstigmatisierung von Suchterkrankungen.

### Mitwirkung von Menschen mit Suchterfahrung in Unterstützungs- und Entscheidungsprozessen

Der Einbezug von suchterfahrenen Menschen in professionelle und politische Entscheidungsprozesse gewinnt zunehmend an Bedeutung. Seit mehr als 140 Jahren spielen Abstinenzverbände, später Selbsthilfeverbände und -vereine sowie eine grosse Anzahl von Selbsthilfegruppen eine wichtige Rolle (Naundorff 2024). In all diesen Organisationsformen konnten und können suchterfahrene Menschen Verantwortung übernehmen, indem sie Sitzungen leiten und anderen Unterstützung anbieten. Eine weitere Form der aktiven Teilhabe stellt die Peer-Beratung<sup>7</sup> dar: Menschen mit Suchterfahrung finden zunächst selbst Unterstützung, helfen später anderen ebenfalls suchterfahrenen Menschen auf Augenhöhe und geben so ihr Erfahrungswissen und ihre Strategien im Umgang mit dem Phänomen Sucht weiter. Darüber hinaus wird die Perspektive von Menschen mit Suchterfahrung in der wissenschaftlichen Forschung genutzt, um praxisnahe Lösungen für suchtspezifische Fragestellungen zu entwickeln. Auch auf verschiedenen Ebenen in politischen und administrativen Kontexten (Bund, Land, Kommune) können suchterfahrene Menschen wertvolle Beiträge leisten, wenn sie in die Gestaltung suchtpolitischer Programme oder gesetzlicher Rahmenbedingungen miteinbezogen werden und dadurch wertvolle Anregungen für die Weiterentwicklung des Hilfesystems geben (siehe dazu auch den Beitrag von Nadine Stoffel-Kurt in dieser Ausgabe).

Es erscheint sinnvoll, die Idee von Partizipation im Spannungsfeld zwischen formaler Legitimierung durch verschiedene grundlegende Vorgaben<sup>8</sup> und der Selbstermächtigung suchterfahrener Menschen durch den Erwerb besonderer Kompetenzen vor dem Hintergrund des eigenen Erfahrungswissens zu verstehen (FDR 2015). Es zeigt sich, dass sich recht-

lich legitimierte Interessenvertretung und erworbene Behandlungskompetenz nicht gegenüberstehen, sondern ergänzen, zum Teil gar bedingen. Als Expert:innen in eigener Sache entwickeln und vertiefen suchterfahrene Menschen Kompetenzen und Ressourcen, die der Weiterentwicklung des Suchthilfesystems insbesondere im lebensnahen kommunalen Umfeld dienen.

### Kompetenzprofil und exklusive Stärken suchterfahrener Menschen in der Suchthilfe

Bei vielen Menschen mit Suchterfahrung beeindruckt deren spezielles Kompetenzprofil, das sie zu wertvollen Partner:innen in der Suchthilfe macht. Dazu gehören das reiche Erfahrungswissen im Kontext einer Suchterkrankung, Empathie und Einfühlungsvermögen sowie Kommunikationsfähigkeiten, mit denen sie oft stigmatisierte Themen authentisch und nachvollziehbar vermitteln können. Dies kann ein besonderes Vertrauensverhältnis fördern, das für erfolgreiche Peer-Unterstützung entscheidend ist. Zudem haben sie im Rahmen ihres Genesungsprozesses individuelle Bewältigungsstrategien entwickelt, die sie zur Sprache bringen können. Diese Stärken können die Fachkenntnisse und Kompetenzen beruflicher Akteur:innen auf wirkungsvolle Weise ergänzen. Nachfolgend seien fünf wichtige Kompetenzen und Stärken kurz erläutert.<sup>9</sup>

#### Resilienz

Suchterkrankungen zu bewältigen, erfordert ein hohes Mass an Belastbarkeit und die Fähigkeit, trotz Rückschlägen und Schwierigkeiten weiterzumachen. Ein grosser Teil der suchterfahrenen Menschen können sich gut an Krisen anpassen, finden Lösungen und geben auch nach Konsumereignissen nicht auf (Naundorff et al. 2018). Sie entwickeln oft Strategien, um mit Stress, Misserfolgen und Enttäuschung umzugehen, was sie zu wertvollen Teammitgliedern in einem stressigen Umfeld macht.

#### Selbstreflexion

Die Auseinandersetzung mit einer Sucht zwingt häufig Menschen zu intensiver Selbstreflexion und Selbsterkenntnis. Sie reflektieren die Wendungen ihres Lebens, setzen sich mit einer komplexen Erkrankung auseinander und bearbeiten Lebens-

brüche.<sup>10</sup> Gerade Menschen, die eine Therapie bzw. eine Rehabilitationsmassnahme absolviert haben und/oder Selbsthilfegruppen besuchen, lernen ihre Denkmuster, Verhaltensweisen, Beziehungskonstellationen und Emotionen zu analysieren. Sie haben dadurch gute Voraussetzungen, sich kontinuierlich weiterzuentwickeln und bewusst an ihrer Persönlichkeit zu arbeiten, was ihre emotionale Intelligenz sowie ihre Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeiten massgeblich stärken kann.

#### Empathie und soziale Kompetenz

Suchterfahrene Menschen können meist die Komplexität menschlichen Verhaltens und die Herausforderungen, mit denen andere konfrontiert sind, gut nachvollziehen. Ihre eigenen Erfahrungen mit Leid und Stigmatisierung unterstützen, mitfühlend und verständnisvoll mit den Problemen anderer umzugehen. Das kann massgeblich dazu beitragen, dass suchterfahrene Menschen aufmerksam zuhören, emotionale Unterstützung anbieten und dadurch positive Teamdynamiken fördern.

#### Problemlösungsfähigkeiten

Menschen mit Suchterkrankungen entwickeln oft kreative Wege, um ihre Herausforderungen zu meistern. Sie lernen, Hindernisse zu überwinden, neue Strategien zu finden und situationsabhängig geeignete Entscheidungen zu treffen. Diese Fähigkeit kann sie in die Lage versetzen, besonders gut Probleme zu lösen und sich schnell in schwierigen Situationen zurechtzufinden.

#### Disziplin und Zielstrebigkeit

Mit einer Suchterkrankung zu leben bzw. an der Genesung massgeblich mitzuwirken, erfordert ein hohes Mass an Selbstdisziplin und Zielorientierung. Suchterfahrene Menschen lernen, Versuchungen zu widerstehen und ihre Energie auf gesundheitsfördernde Ziele zu konzentrieren. Diese Zielstrebigkeit kann in allen Bereichen, die Geduld und Beharrlichkeit erfordern, von Vorteil sein.

### Zwischenfazit

Personen mit Erfahrungen im Umgang mit Suchterkrankungen entwickeln Stärken, die oft unterschätzt werden. Ihre Resilienz, Selbstreflexion, Empathie, Problemlösungsfähigkeiten und Disziplin machen sie nicht nur häufig zu engagierten Mitarbei-

tenden, sondern auch zu inspirierenden Persönlichkeiten, die in sozialen und beruflichen Kontexten einen grossen Mehrwert schaffen können. Dies gilt es in Zukunft noch stärker als bisher zu nutzen.

*In den Workshops des Projektes «Partizipation Betroffener» des Fachausschusses Suchtselbsthilfe Nordrhein-Westfalen<sup>11</sup> tauschten sich insgesamt über 80 Teilnehmende aus der beruflichen Suchthilfe, der Suchtselbsthilfe, aus kommunalen Sucht- und Psychiatriekoordinationen sowie aus Selbsthilfeunterstützungsstrukturen zu den Kompetenzen suchterfahrener Menschen aus.*

Bei der Beschreibung der Kompetenzen suchterfahrener Menschen und der Stärken der Suchtselbsthilfe deckte sich die Selbstsicht der Suchtselbsthilfe weitgehend mit den Zuschreibungen aus beruflicher Perspektive. Übereinstimmend wurden hier insbesondere Kenntnisse und Kompetenzen beschrieben, die sich aus der eigenen (Sucht-)Erfahrung ergeben. Auch die Kompetenz, dieses Expert:innenwissen in eigener Sache oder die daraus erwachsenen Ressourcen zu teilen und zu vermitteln, wurde hervorgehoben. Dabei zeichnet sich die Suchtselbsthilfe durch eine Vielfalt von Ansätzen, Lösungswegen und Methoden in Theorie und Praxis aus. Hervorgehoben wurden:

- Eigenverantwortung und Achtsamkeit
- Die intrinsische Motivation
- Die Authentizität in der Vermittlung
- Die Vorbildfunktion
- Das Lernen am Modell und
- Die Orientierungsmöglichkeit untereinander

Der Erwerb und insbesondere die Weitergabe der genannten Fähigkeiten beruhen nach übereinstimmender Meinung der haupt- und ehrenamtlichen Workshop-Teilnehmenden auf einer Haltung in der Suchtselbsthilfe, die mit den Begriffen Gemeinschaftsgefühl, Einfühlungsvermögen, Verständnis und Empathie gekennzeichnet wurde. Zudem wurden ein Umgang miteinander auf Augenhöhe und eine im Selbsthilfebereich gemeinsame Sprache beschrieben.

Für die Teilnehmenden der beruflichen Ebene ist die Selbsthilfe eine wichtige Ergänzung zum Angebot der beruflichen Suchthilfe – mit Durchlässigkeit in beiden

Richtungen. Sie erwarten von einer stärkeren Beteiligung der Selbsthilfe wichtige Impulse für die Ausrichtung der eigenen Arbeit und für die Weiterentwicklung der beruflichen Suchthilfe allgemein. Durch die Einbindung in das therapeutische Angebot könne dieses vielfältiger, niederschwelliger und nachhaltiger werden. Die Suchtselbsthilfe könne ein Feedback zur Arbeit der beruflichen Hilfen geben und die Kultur des Zuhörens könne den Partizipationspartner:innen als Vorbild dienen.<sup>12</sup>

### **Chancen und Hindernisse bei der Integration von suchterfahrenen Menschen<sup>13</sup>**

Die Einbindung von Menschen mit Suchterfahrung sowohl im Bereich der Interessenvertretung als auch in der Beteiligung in Behandlungskontexten (z. B. bei der partizipatorischen Leitlinienentwicklung und bei den Nahtlosverfahren der Suchthilfe)<sup>14</sup> bietet viele Chancen. Die Behandlungsqualität in der Suchthilfe kann durch ihre Perspektiven deutlich verbessert werden, da praxisnahes Erfahrungswissen oft neue und nachhaltigere Ansätze eröffnet. Ausserdem stärkt die aktive Mitgestaltung die Selbstwirksamkeit und das Selbstbewusstsein der suchterfahrenen Menschen, was ihre langfristige Stabilisierung unterstützt.

Um ihre Erfahrungen und Kompetenzen erfolgreich einzubinden, erscheint ein gemeinsames Verständnis von Erkrankung, Versorgungszielen und Behandlungswegen unerlässlich. Dazu ist es notwendig, die unterschiedlichen Ansätze der professionellen und ehrenamtlichen Hilfen sowie der kommunalen Suchthilfekonzepte transparent und verständlich darzustellen und als gleichwertig anzusehen. Eine gemeinsame Sprache und die durchgängige Kommunikation auf Augenhöhe stellen hierfür die Grundlage dar.

Als Basis der Zusammenarbeit sollte gemeinsam eine Vereinbarung entwickelt werden, welche die Verbindlichkeit der Kooperation sicherstellt und auf der Transparenz der beteiligten Systeme beruht. Ein regelmässiger Austausch aller Beteiligten sollte vereinbart werden. Dies gelingt am besten, wenn eine Institution federführend die Kommunikation sicherstellt, strukturiert und dokumentiert. Dazu bietet

das Manual «Chancen nahtlos nutzen – konkret»,<sup>15</sup> erarbeitet von fünf deutschlandweit arbeitenden Sucht-Selbsthilfeorganisationen, eine Fülle von wertvollen Anregungen.

*Die Teilnehmenden am Projekt «Partizipation Betroffener» des Fachausschusses Suchtselbsthilfe Nordrhein-Westfalen beschrieben auch allgemein die Bedingungen, unter denen eine verbesserte Einbindung der Suchtselbsthilfe und damit der Menschen mit Suchterfahrungen in das kommunale Suchthilfesystem gelingen kann. Nur wenn die beteiligten Strukturen transparent und allen Akteur:innen bekannt sind, erscheint eine erfolgreiche Partizipation möglich. Auch eine engere und regelhafte Zusammenarbeit mit den Selbsthilfe-Kontaktstellen wird als notwendig erachtet. Alle Teilnehmenden der Workshops waren sich einig, dass Zusammenarbeit und Partizipation eine einander zugewandte Haltung aller Beteiligten erfordern. Gegenseitiger Respekt, Begegnung auf Augenhöhe, Teamfähigkeit und Kompromissbereitschaft erscheinen unverzichtbar. Eine gemeinsame Sprache aller Beteiligten mit klaren Formulierungen und Sitzungsunterlagen in verständlicher Sprache wurde besonders, jedoch nicht ausschliesslich vonseiten der Selbsthilfe als wichtig erachtet.*

Die Festschreibungen von Beteiligungsstrukturen sowohl im Bereich der Interessenvertretung als auch in der Beteiligung in Behandlungskontexten erscheinen unerlässlich, um partizipative Elemente unabhängig von aktuell handelnden Personen zu machen und um Kontinuität in der Zusammenarbeit sicherzustellen.

Als besonders problematisch wurde das Zeit- und Terminmanagement bei partizipativen Veranstaltungen erlebt. Beruflich eingebundene Ehrenamtliche können in der Regel kaum Termine unter der Woche, insbesondere vormittags wahrnehmen. Werden solche Termine angesetzt, schliesst man diese Mitwirkenden aus. Hier wünscht sich die Suchtselbsthilfe mehr Entgegenkommen von hauptamtlicher Seite. Die Schaffung von Kompromisslösungen bei der Terminfindung für Akteur:innen aus dem haupt- und ehrenamtlichen Bereich erscheint als eine der Hauptbedingungen für eine gelingende Beteiligung Betroffener.<sup>16</sup>

Die Stigmatisierung stellt ein bedeutsames Hindernis bei der Integration von suchterfahrenen Menschen dar. Gesellschaftliche Vorurteile erschweren es ihnen oft, in partizipative Strukturen integriert zu werden. Innerhalb traditioneller Therapieansätze begegnet Peer-Beratenden manchmal auch Skepsis vonseiten etablierter Fachkräfte. Das Manifest zur Entstigmatisierung von Suchterkrankungen der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie gibt hier Orientierung.<sup>17</sup>

### Erfolgreiche Partizipation in Gesellschaft und Politik

Ein gutes Beispiel für die gelungene Einbindung von Betroffenen bietet die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V. (DHS) und deren Mitgliedsverbände. Insbesondere diejenigen, die originär die Suchtselbsthilfe unterstützen und Tausende Selbsthilfeangebote vorhalten. Über die Dachorganisation DHS werden Prozesse gefördert, die die Einbindung von Menschen mit Suchterfahrung in die gesundheitspolitischen Beteiligungs- und Entscheidungsprozesse unterstützen. So unterhält die DHS einen Fachausschuss Selbsthilfe,<sup>18</sup> in den auf Bundesebene gezielt die Fragen und Themen Betroffener im Kontext Sucht eingebracht werden können. Die Gesprächsergebnisse können dann über die regelhaften Gesprächsforen u. a. an das Bundesministerium für Gesundheit weitergeleitet werden. Dies geschah u. a. in der Corona-Pandemie, als im Frühjahr 2021 die Selbsthilfegruppen im Kontext Sucht zu den Ersten gehörten, die sich wieder treffen durften. Die hohe Rückfallgefahr bei diesem Krankheitsbild wurde in die gesundheitspolitischen Entscheidungsprozesse eingebracht und fand Gehör.<sup>19</sup>

Hier sei nochmals der *Fachausschuss Suchtselbsthilfe (FAS NRW)*<sup>20</sup> angeführt, ein Zusammenschluss der in Nordrhein-Westfalen arbeitenden Landesverbände von Suchtselbsthilfe-Organisationen, rechtlich selbstständigen Suchtselbsthilfe-Gruppen und -Initiativen. Er wurde 2001 in seiner heutigen Struktur mit dem Ziel gegründet, die Interessen von suchterfahrenen Menschen zu koordinieren und verbandsübergreifend zu vertreten.

Zugleich vertritt er die Suchtselbsthilfe im Bundesland Nordrhein-Westfalen gegenüber Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Leistungserbringern usw. Der FAS NRW ist in allen relevanten sucht- und selbsthilfespezifischen Gremien im einwohnerstärksten Bundesland Deutschlands mit Sitz und Stimme durch ehrenamtlich tätige Mitglieder des mandatierten Sprecher:innenkreises vertreten.

In den ersten Jahren lag der Schwerpunkt der Arbeit im Aufbau und in der Weiterentwicklung der Interessenvertretung für die Verbände der Suchtselbsthilfe. Mit zunehmender Akzeptanz, Kompetenzentwicklung und Verantwortungsübernahme hat sich das Aufgabenspektrum nun erweitert. Der FAS NRW ist auf allen Ebenen der Suchthilfe und Suchtpolitik für seine Expertise und die Einbringung der sogenannten Betroffenenperspektive gefragt. Er trägt damit auf vielfältige Weise zur Weiterentwicklung der Hilfen für suchterfahrene Menschen in NRW bei und versteht sich als die Vertretung der Belange von Menschen mit Suchterkrankungen in allen Bereichen der Gesellschaft Nordrhein-Westfalens.

Der FAS NRW arbeitet seit seinem Bestehen teilhabeorientiert. Im Projekt Partizipation Betroffener – gefördert vom Gesundheitsministerium NRW im Rahmen des Aktionsplans gegen Sucht – wurden von März 2018 bis Dezember 2021 die Kompetenzen von suchterfahrenen Menschen und der Suchtselbsthilfe beschrieben und daraus Handlungsempfehlungen zu deren Einbindung in kommunale Suchthilfestrukturen abgeleitet und erprobt. Die Verstetigung der Arbeit in den Modellregionen und die Erweiterung der Unterstützung partizipativer Bestrebungen auf weitere Kommunen in NRW stellen seither eine zentrale Aufgabe im weiteren Regelbetrieb des FAS NRW dar.

Ein drittes Beispiel ist die Suchtselbsthilfe Bremen, die suchterfahrene Menschen aktiv in politische Entscheidungsprozesse einbindet. Sie wirken nicht nur als Teilnehmende, sondern als gleichberechtigte Partner:innen bei der Entwicklung suchtpolitischer Massnahmen mit. «Der Einsatz von <Expert:innen aus Erfahrung> als professionelle Mitarbeitende gehört in der

psychiatrischen Versorgung in Bremen mittlerweile zum Standard. Es gibt Ausbildungsstandards, wie z. B. die Qualifizierung zum EX-IN, und Finanzierungsmöglichkeiten z. B. durch die Krankenkassen. Ein systematisches Konzept für die Ausbildung und den Einsatz von Expert:innen aus Erfahrung in der Suchthilfe gibt es bisher jedoch noch nicht.»<sup>21</sup>

### Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen

Menschen mit Suchterfahrung können ihre Rolle als Peer-Beratende oder Expert:innen in eigener Sache durch spezielle Bildungsangebote weiter professionalisieren. Dazu zählen praxisnahe Ausbildungen in Peer-Beratung, die sie auf die unterstützende Arbeit mit anderen vorbereiten. Auch Fachkurse an Hochschulen, insbesondere in den Bereichen Soziale Arbeit und Suchthilfe, bieten ihnen vertiefte Kenntnisse und neue Perspektiven.

In Deutschland bieten Suchtselbsthilfeverbände seit Jahrzehnten sogenannte Suchtkrankenhelfer-Lehrgänge bzw. Grundausbildungen in der freiwilligen Mitarbeit in der Suchthilfe an.<sup>22</sup> Auf diese Weise wurden bereits Tausende von ehrenamtlich Tätigen geschult, auf ihre Aufgaben vorbereitet bzw. konnten ihre bisherige Arbeit konstruktiv-kritisch reflektieren. Ausserdem konnte der Mehrwert für die berufliche Suchthilfe in ebenfalls bereits seit mehr drei Jahrzehnten erprobten gemeinsamen Weiterbildungsangeboten für ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende erkannt werden. Durch dieses Schulungsangebot wurde der Transfer von Wissen und Kompetenzen der Ehrenamtlichen in das berufliche System ermöglicht. Dieses Veranstaltungsformat scheint einen wichtigen Beitrag zur Partizipation leisten zu können.

Erstrebenswert ist eine geregelte Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Mitarbeitenden, insbesondere in Bezug auf eine Befähigung, in partizipatorischen Prozessen geeignet mitwirken zu können. Als Ergänzung werden Supervisions- und Interventionsangebote angesehen. Letztere meinen den Erfahrungsaustausch von suchterfahrenen Menschen, die in verschiedenen Gremien auf gesellschaftlicher bzw. politischer Ebene tätig sind.<sup>23</sup>

## Steigerung der Durchlässigkeit zwischen Ehrenamt und Beruf

Damit Peer-Arbeit langfristig wirksam bleibt, ist es wichtig, den Übergang vom Ehrenamt in berufliche Tätigkeiten zu erleichtern. Dies erfordert eine offizielle Anerkennung der informellen Kompetenzen, die suchterfahrene Menschen durch ihre Erfahrung erworben haben. Zertifizierungen können hier den Weg ebnen. Darüber hinaus scheint empfehlenswert darüber nachzudenken, welche Modelle sich für den Aufstieg vom ehrenamtlichen Engagement zur hauptamtlichen Tätigkeit anbieten.

Ein Beispiel hierfür ist hier die Genesungsbegleitung durch suchterfahrene Menschen im Psychiatrie- und Suchtbereich des LVR-Klinikums Bonn. Die Funktion der Genesungsbegleitenden basiert immer auf dem Konzept der Genesungsunterstützung sowie eigenen Erfahrungen. Sie erfüllen hierbei drei Kernaufgaben: Unterstützung im individuellen Genesungsprozess, Organisation der unterstützenden Betreuung sowie Bekämpfung der Stigmatisierung und Schaffung von gesellschaftlichen Chancen.<sup>24</sup>

Als weiteres Beispiel zeigt das JES NRW-Projekt HepHopper, wie clean lebende suchterfahrene Menschen im Streetworking intravenös Substanzkonsumierende für HCV- und HIV-Beratungen und -Testungen gewinnen können. Hier schaffen Menschen mit Erfahrungswissen und sogenannter Betroffenenkompetenz einen besonders niederschweligen Zugang zu Zielgruppen, die sonst nur schwer erreicht werden. Die Projektarbeit besteht aus Beratung und Aufklärung durch Infocafés und Streetwork, Kooperation mit Einrichtungen vor Ort, Kontakt zu behandelnden Ärzt:innen, der Begleitung der ersten Arztbesuche bei positiver Testung sowie Öffentlichkeitsarbeit.<sup>25</sup>

## Zukunftsperspektiven und Handlungsempfehlungen

Für Deutschland, Österreich und die Schweiz bestehen viele Möglichkeiten, die Partizipation suchterfahrener Menschen weiter zu verbessern. Eine stärkere Vernetzung über regionale und nationale Plattformen hinweg kann den Austausch fördern und gemeinsame Initiativen ermöglichen. Gleichzeitig ist es wichtig, die Kriterien,

die die positiven Wirkungsmechanismen von Peer-Unterstützung verstärken, zu evaluieren und durch eine Langzeitstudie von Beginn an wissenschaftlich zu untersuchen, was wiederum eine wissenschaftliche Untersuchung von Effekten der Peer-Unterstützung überhaupt erst ermöglichen kann. Das Ziel ist, weitere Verbesserungen im Hilfe- und Unterstützungssystem voranzutreiben. Schliesslich ist es unerlässlich, wirkungsvolle Anti-Stigma-Kampagnen zu entwickeln und umzusetzen, um Vorurteile abzubauen und die gesellschaftliche Akzeptanz suchterfahrener Menschen zu erhöhen.

### Literatur

- FDR – Fachverband Drogen- und Suchthilfe e. V. (2015): Umsetzung der Inklusion in der Suchthilfe. Berlin: FDR Themen. <https://t1p.de/6d5vd>, Zugriff 04.02.2025.
- Naundorff, J. (2024): Selbsthilfe suchterfahrener Menschen – gestern, heute und morgen. Die Bedeutung der Selbsthilfe für suchterfahrene Menschen, für das Suchthilfesystem und für die Gesellschaft. Rausch Wiener Zeitschrift für Suchtherapie 13 (2/3): 157-174.
- Naundorff, J./Kornwald, C./Bosch, A./Janssen, H.-J. (2018): Statistik 2017 der fünf Sucht-Selbsthilfe- und Abstinenzverbände. Dortmund, Hamburg, Kassel und Wuppertal.
- Thiersch, H./Grunwald, K./Königter, S. (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. S. 175–196 in: W. Thole (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag.

### Endnoten

- <sup>1</sup> Diese Beschreibung von «Betroffenen» haben wir als Autoren gewählt und stellt aus unserer Sicht einen sogenannten Expert:innenkonsens dar. Zugleich (siehe auch Kritikpunkte in diesem Artikel) ist der Begriff unpräzise.
- <sup>2</sup> Für die Stigmatisierung durch Sprache siehe Leitfaden von gegen-stigma.de: <https://gegen-stigma.de/>, Zugriff 04.02.2025; sowie Initiative My Brain My Choice (MBMC): <https://mybrainmychoice.de/>, Zugriff 04.02.2025.
- <sup>3</sup> Es handelt sich hier um eine Bündelung von Kritikpunkten, die die Autoren zusammenstellen.
- <sup>4</sup> Vgl. Website der Initiative My Brain My Choice: <https://gegen-stigma.de/>, Zugriff 04.02.2025; sowie Beispiele von gegen-stigma.de: <https://t1p.de/7fkot>, Zugriff 04.02.2025.
- <sup>5</sup> Vgl. den Fachbeitrag von Rebekka Streck «Sucht ist divers. Chancen eines Suchtverständnisses das Vielfalt zulässt.» auf der Website von Konturen online. Fachportal zu Sucht und sozialen Fragen. <https://t1p.de/sfq4l>, Zugriff 17.01.2025; sowie Endnote 2.
- <sup>6</sup> Vgl. das Positionspapier der DHS «Stigmafreie Bezeichnungen»: <https://t1p.de/5fxuw>, Zugriff 28.01.2025.

- <sup>7</sup> Vgl. Präventionslexikon von Infodrog zur Definition des Peer-Begriffs: <https://t1p.de/dx1xp>, Zugriff 24.01.2025.
- <sup>8</sup> Vgl. die UN-Behindertenrechtskonvention auf der Seite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales: <https://t1p.de/cf3gu>, Zugriff 31.01.2025.
- <sup>9</sup> Vgl. auch für wichtige Punkte der Zusammenarbeit die Broschüre «Chancen nahtlos nutzen – konkret» auf der Website der DHS: <https://t1p.de/5dsws>, Zugriff 28.01.2025 und das DHS Grundsatzpapier «Was Sucht-Selbsthilfe ausmacht» auf der Website der DHS: <https://t1p.de/1vjfa>, Zugriff 03.02.2025.
- <sup>10</sup> Vgl. Endnote 9 Broschüre «Chancen nahtlos nutzen – konkret» S. 30.
- <sup>11</sup> Vgl. das «Projekt Partizipation Betroffener» auf der Website des Fachausschusses Suchtselbsthilfe NRW: <https://t1p.de/bf98y>, Zugriff 21.01.2025.
- <sup>12</sup> Vgl. Endnote 7.
- <sup>13</sup> Für weitere Informationen siehe FDR (2015).
- <sup>14</sup> Vgl. Handlungsempfehlungen Nahtlosverfahren auf der Website der Deutschen Rentenversicherung unter Punkt 10. Beteiligung weiterer Partner: <https://t1p.de/deh7z>, Zugriff 05.02.2025.
- <sup>15</sup> Die Broschüre «Chancen nahtlos nutzen – konkret» findet sich auf der Website der DHS: <https://t1p.de/5dsws>, Zugriff 28.01.2025.
- <sup>16</sup> Vgl. Endnote 7.
- <sup>17</sup> Das Manifest findet sich auf der Website der DG Sucht: <https://t1p.de/1z73t>, Zugriff 28.01.2025.
- <sup>18</sup> Vgl. Fachausschuss Selbsthilfe der DHS auf der Website der DHS: <https://www.dhs.de/die-dhs/ausschuesse>. Zugriff 03.02.2025
- <sup>19</sup> Vgl. das Dokument Sucht-Selbsthilfe, Systemrelevant und Rückfällen vorbeugend auf der Website vom Blauen Kreuz Deutschland: <https://t1p.de/w45e1>, Zugriff 05.02.2025.
- <sup>20</sup> Vgl. für weitere Informationen die Website des FAS NRW: [www.fas-nrw.de](http://www.fas-nrw.de), Zugriff 24.01.2025.
- <sup>21</sup> Vgl. den Psychiatrie- und Suchthilfeplan der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz (SGFV) vom Jahr 2024, Kapitel 5.6.1: <https://t1p.de/krcx5>, Zugriff 24.01.2025.
- <sup>22</sup> Mehrere trägerübergreifende Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen der diakonischen Sucht-Selbsthilfe sind auf der Website der Diakonie Deutschland zu finden: <https://t1p.de/efojq>, Zugriff 05.02.2025. Die E-Learning-Ausbildung zum ehrenamtlichen Suchtgefährdetenhelfer bieten die Guttempler in Deutschland auf der Website an: <https://t1p.de/z4g1s>, Zugriff 05.02.2025.
- <sup>23</sup> Vgl. das Interventionsportal der HealthyCloud GmbH: <https://interventionsportal.de/>, Zugriff 03.02.2025.
- <sup>24</sup> Vgl. die Website von Aktion Mensch: [www.aktion-mensch.de/](http://www.aktion-mensch.de/); die Website von EX-IN Deutschland e. V.: [www.ex-in.de/](http://www.ex-in.de/), Zugriff 24.01.2025 sowie die EX-IN-Genesungsbegleiter-Kurse auf der Website von LebensART: [www.ex-in-lebensart.de/](http://www.ex-in-lebensart.de/), Zugriff 24.01.2025.
- <sup>25</sup> Vgl. die Website von JES NRW, Selbsthilfe von Junkies, Ehemaligen, Substituierten: [www.jesnrw.de/](http://www.jesnrw.de/), Zugriff 24.01.2025.

# Lieferbare Nummern

## Bestellungen

abo@suchtmagazin.ch

Alle verfügbaren Ausgaben finden Sie unter

www.suchtmagazin.ch

## 2025

1 Menschen mit Suchterfahrung

## 2024

1 Wohnen, Angebote, Institutionen  
2 KI und Sucht  
3 50 Jahre SuchtMagazin (Doppelnummer 3&4/2024)  
5 Junge Menschen heute  
6 Prävention – Integrative Behandlung – Alkohol

## 2023

1 Stigmatisierung und Diskriminierung  
2 Behinderung und Sucht  
3 Geschäftsmodell Sucht (Doppelnummer 3&4/2023)  
5 Gefährdung und Sucht  
6 Suchtverständnis, Rauchen und aktuelle Themen

## 2022

1 Corona-Pandemie  
2 Schadensminderung  
3 Soziale Arbeit und Sucht  
4 Sucht- und Genussmittel Alkohol (Doppelnummer 4&5 2022)  
6 Digitalisierung, Diversität, Nachtleben

## 2021

1 Leistungsgesellschaft  
2 Mann und Sucht  
3 Suchtpolitik der Zukunft (Doppelnummer 3&4/2021)  
5 Jugendliche  
6 Aktuelle Themen

## 2020

1 Rituale  
2 Frau und Sucht  
3 Phänomenologie des Konsums  
4 Jugend heute  
5 Die Klientel der Zukunft  
6 Sucht-Perspektiven

# Impressum

## Erscheinungsweise

6 Ausgaben pro Jahr, 51. Jahrgang

## Inserateschluss Ausgabe

2/2025, 25. März 2025

## Redaktionsleitung

Walter Rohrbach

## Layout

Roberto Da Pozzo

## Druckauflage

1000 Exemplare

## Abonnemente

abo@suchtmagazin.ch

www.suchtmagazin.ch

Jahresabonnement

CHF/€ 90.–

Unterstützungsabonnement

CHF/€ 120.–

Kollektivabonnement

(ab 5 Exemplaren)

CHF/€ 70.–

## Einzelnummer

Print: CHF/€ 18.– (exkl. Porto)

PDF: CHF/€ 15.–

## Redaktionskomitee

Sandra Bärtschi, Facia Marta Gamez, Marcel Krebs, Simon Marmet, Markus Meury, Christina Rummel, Corina Salis Gross, Domenic Schnoz

## Gestaltung

Sandra Bärtschi, Walter Rohrbach

## Druck/Vertrieb

Werner Druck & Medien AG  
4001 Basel

## Bankverbindung

Gesundheitsstiftung Radix,  
Infodrog, CH-8006 Zürich,  
PostFinance, Mingerstrasse 20,  
CH-3030 Bern  
Kto-Nr. 85-364231-6  
IBAN CH930900000853642316  
BIC POFICHBEXXX  
Clearing: 09000

## Kontakt

Redaktion, Walter Rohrbach,

Telefon +41(0)31 385 00 16,

info@suchtmagazin.ch,

www.suchtmagazin.ch

## Herausgeber

Infodrog, Eigerplatz 5,  
CH-3007 Bern

Infodrog ist die vom Bundesamt für Gesundheit BAG eingesetzte nationale Koordinations- und Fachstelle Sucht mit der gesetzlichen Grundlage des Betäubungsmittelgesetzes.

## Kündigungsfrist

1 Monat, Kündigung jeweils auf Ende Kalenderjahr

## Open Access

Autor:innen haben nach einer Sperrfrist von sechs Monaten das Recht ihre Beiträge auf dem institutionellen Repositorium ihrer Hochschule gemäss Schweizer Urheberrechtsgesetz frei zur Verfügung zu stellen.

## Rubrik «Fazit»

Sucht Schweiz,  
fazit@suchtschweiz.ch

Sabine Dobler, Gerhard Gmel, Markus Meury, Monique Portner-Helfer

## Lektorat

Gabriele Wolf, Sandra Bärtschi

## Inserate

www.suchtmagazin.ch/inserieren

info@suchtmagazin.ch

## ISSN

1422-2221



# Kommende Schwerpunkte

---

## **Nr. 2/2025 — Qualität und Wirkfaktoren in der Suchtarbeit**

*Inserateschluss: 25. März 2025*  
erscheint im April 2025

---

## **Nr. 3&4/2025 — Verhaltenssüchte**

*Inserateschluss: 25. Juni 2025*  
erscheint im Juli 2025

---

## **Nr. 5/2025 — Niederschwellige Suchtarbeit**

*Inserateschluss: 25. September 2025*  
erscheint im Oktober 2025

---

## **Nr. 6/2025 — Aktuelle Themen**

*Inserateschluss: 25. November 2025*  
erscheint im Dezember 2025

---

## **Nr. 1/2026 — Fachpersonal**

*Inserateschluss: 25. Januar 2026*  
erscheint im Februar 2026

---

## **Nr. 2/2026 — Therapie & Ziele der Suchtarbeit**

*Inserateschluss: 25. März 2026*  
erscheint im April 2026

---

## **Nr. 3&4/2026 — Lebensqualität**

*Inserateschluss: 25. Juni 2026*  
erscheint im Juli 2026

## **Redaktion & Inserate**

[info@suchtmagazin.ch](mailto:info@suchtmagazin.ch)  
[www.suchtmagazin.ch/inserieren](http://www.suchtmagazin.ch/inserieren)

## **Abonnemente**

[abo@suchtmagazin.ch](mailto:abo@suchtmagazin.ch)

